

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 74 (1948)

**Heft:** 14

**Illustration:** "Das han ich de Serviertöchter abgluegt!"

**Autor:** Wäspi

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# D \* I \* E \* S \* E \* I \* T \* E \* D \* E \* R

## Kleine Abrechnung

Die Lage hat sich endlich zu unsren Gunsten geklärt. Wir dürfen an den Klassenabend der 3. A.

«Aber nur, wenn Ihr schwört, daß Ihr mich nicht blamiert» sagt der Maxli. «Nicht wieder, wie das letzte Mal. Wir wollten eigentlich gar keine Eltern mehr dabei haben, weil fast alle Eltern fast alle Buben ständig blamieren.»

Wir sagen, was wohl fast alle Eltern fast allen Buben in dieser Zeit der Klassenabende sagen: «Aber doch wir nicht, Maxli! Wir blamieren dich doch nie. Fast nie.»

«Woll», sagt der Maxli. «Aber dies Mal könnetet Ihr schon ein bißchen achtgeben. Nicht, daß das Mami dann wieder mit dem Doktor Koller so blöd lacht.» (Dr. Koller ist Maxlis Klassenlehrer, — er gefällt mir ausnehmend.) «Doch! Du hast blöd gelacht. Es haben es alle Buben gesagt. Und daß der Papi nicht wieder an der Ballenwerfbude einen solchen Betrieb macht, daß alle um ihn herumstehen und glotzen.»

«Das war doch bloß, weil ich so gut getroffen habe» wehrt sich der Papi.

«Das hat gar nichts damit zu tun», bemerkt der Maxli streng. «Und dann

— Ihr braucht auch nicht so laut zu klatschen, wenn der Gerster sein saublödes Gedicht aufsagt. Der Gerster ist nämlich bloß ein Aufschneider. Das weiß jeder. Da gibt's nichts zu klatschen. Ueberhaupt, je weniger man von Euch hört, desto günstiger ist es für mich.»

Jetzt aber krümmt sich der getretene Wurm, es krümmen sich sogar gleich zwei Würmer.

«Schön», sagen wir. «Wir werden versuchen, dich nicht zu blamieren, aber ein paar Bedingungen müssen wir schon auch stellen.»

«Bedingungen!»

«Jawohl. Zum Beispiel, daß du nicht mitten in der Mozartsonatine stecken bleibst. Daß du nicht sehr viel lauter und herzlicher fluchst, als die andern. Daß deine Schnitzelbank sich innerhalb der Grenzen des mittleren Kasernen-niveaus bewegt, statt dieses um mehrere Pferdelängen zu schlagen. Also, — wir meinen bloß --- Nicht, daß uns dann alle anstarren.»

Der Maxli wird tatsächlich für ein Weilchen still und nachdenklich. Die Idee, daß die Blamage auch andersherum wirken könnte, ist ihm offenbar sehr neu.

Bethli.

Es ist schrecklich. Es ist immer wieder schrecklich. Und vielleicht wird es mit dem Alter noch schrecklicher.

Der Unschuldsgelug muß ja männlichen Geschlechtes sein. Betrachten Männer unsere Modejournale nicht als harmlos-sauber gebundene Papierbeiglein voll zierlicher Linien und bunter Farbkleckse? Das wäre der eine



„Das han ich de Serviertöchter abgluegt!“

und einzige Grund für mich — und zwar nur im Frühling — ein Mann sein zu wollen: Seine modische Unanfechtbarkeit, seine Immunität all jenen magnetischen Schaufestern gegenüber. Sie wissen — als Frau — was ich meine: man steht davor und ist nach zwei Minuten davon überzeugt, ohne einen schwarzen Spitzen-Bü-ha nicht mehr leben zu können. Zehn Schritte weiter sind nahtlose Strümpfe unwiderrstehlich mit Maiglöckchen kombiniert. Resultat des Sinnierens siehe oben. Ueber der Straße locken — oh, neue Qual! — dernier-cri-Stoffe der neuen Saison, in betörend fließenden Linien um eine bis zur Nasenspitze vergoldete, grünäugige Venus drapiert. Kaum kann man sich von dem süßen Liliendessin losreißen, welches verspricht, uns in heißen Sommernächten mit dem «gewissen Etwas» eisschränkkühler Reinheit zu umgeben. Beinahe das Schlimmste an dieser chronischen, wochenlangen Frühlingstortur aber sind die Schuhe, denen wir unsere entzückte Liebe schenken. Meist könnte man keine drei Schritte in ihnen gehen. Manchmal merkt man es rechtzeitig. Reden wir nicht von den zart schimmernden Perlencolliers, welche uns — kombiniert mit schwarzem Pullover — beinahe zur englischen Aristokratin machen würden, wenn ... Etwas gefahrloser ist das Liebäugeln mit Hüten: Auch wenn man den Falschen wählt, drückt er immerhin nicht auf die Hühneraugen. Und der Federbusch läßt sich eventuell zum Chabis und Böllen kaufen abmontieren, während er im Kino das Wohlwollen aller Filmfreunde genießt, also nicht vergessen!

In diesem modischen Zusammenhang kann leider das Thema «Mammoñ» zuguterletzt